

## Interview mit Christian Fuchs

### »Der Sozialismus ist keine App und kann nicht aus dem Internet heruntergeladen werden«

Marx' Vision der befreiten Gesellschaft bleibt im digitalen Zeitalter aktuell

Christian Fuchs, Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der University of Westminster, beschäftigt sich mit der Kritik der politischen Ökonomie der Medien, der Kommunikation und des »digitalen Kapitalismus«. Die von ihm mit Marisol Sandoval herausgegebene Zeitschrift *tripleC: Communication, Capitalism & Critique* hat sich in diesem Feld zu einer der wichtigsten englischsprachigen Zeitschriften entwickelt.

Fuchs' Arbeiten, die nun auch zunehmend ins Deutsche übersetzt werden, kombinieren Gesellschaftstheorie, empirische Gesellschaftsforschung und informations- bzw. medienethische Reflexionen. Dabei ist er durch Hegels Dialektik sowie einen »humanistischen Marxismus«, den er gegen den Postmodernismus und den Anti- und Posthumanismus abgrenzt (vgl. Fuchs 2020, 36ff), beeinflusst. In Büchern wie *Kommunikation und Kapitalismus. Eine kritische Theorie* (2020), *Marx lesen im Informationszeitalter* (2017) und *Marx heute. Eine Einführung in die kritische Theorie der Kommunikation, der Kultur, der digitalen Medien und des Internets* (2020) arbeitet er, unter Rückgriff auf zentrale marxische Kategorien wie Klassenkampf, Praxis und Entfremdung, an einer marxistisch-humanistischen Theorie der Kommunikation.

Das breit rezipierte Lehrbuch *Soziale Medien und kritische Theorie* (2021) führt aus dieser Perspektive kritisch in die politische Ökonomie und kulturellen Dimensionen verschiedener neuer Medien(-Plattformen), wie Google, Facebook, Twitter, Weibo, AirBnB und Uber ein und argumentiert u.a. am Beispiel Wikipedias, welche sozialen Kämpfe, technologischen Designentscheidungen und politischen Weichenstellungen der Medienorganisation »auf dem Weg zu wirklich sozialen Medien« (vgl. Fuchs 2021, 485ff) notwendig werden.

Mit *Das Digitale Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie des 21. Jahrhunderts* (2021) greift er in die Debatte um das digitale Arbeiten ein (für einen Überblick vgl. Seignani 2017), die sich an der Frage entzündet, wie digitale Technologien die Formen der Arbeit und Wertschöpfung im Kapitalismus verändern. Er argumentiert einerseits für eine integrative Betrachtung der Formen digitalen Arbeitens, von der Rohstoffgewinnung für die Produktion von Informations- und Kommunikationstechnologien, über die Software-Entwicklung und prekäre Arbeit in Call-Centern bis hin zur Nutzung digitaler Medien, wo Produktion und Konsumtion in der (auch klassenanalytisch relevanten) Rolle des »Prosumers« zusammenfallen. Andererseits entwickelt er im Anschluss an Dallas W. Smythe die vielfach kritisch kommentierte und wiederum von ihm verteidigte Position, dass Internetnutzung im marxischen Sinne eine »wertbildende« und ausgebeutete Tätigkeit ist. Fuchs setzt

damit einen wichtigen Kontrapunkt zum Mainstream der Internetforschung, der von Positivismus, Technikdeterminismus, Technikeuphorie und neoliberaler Unternehmer-Ideologie geprägt ist.

Fuchs' eher zeitdiagnostische Arbeiten und Interventionen betonen die ideologiekritische Analyse des digitalen Kapitalismus und die Notwendigkeit der politischen und organisatorischen Konkretisierung von Alternativen, etwa nicht-kommerzieller Kommunikationsformen. So beschäftigt er sich z. B. in *Digitale Demagogie: Autoritärer Kapitalismus in Zeiten von Trump und Twitter* (2018) mit dem Zusammenhang von Autoritarismus, Kapitalismus und Ideologie im Internet und den sozialen Medien. In *OccupyMedia!* (2014) setzt er sich kritisch mit sog. »Twitter-Revolutionen« auseinander. Abschließend ist sein Engagement für nicht-kapitalistisches Open Access-Publizieren (vgl. Fuchs und Sandoval 2013) und eine öffentlich-rechtliche Medien- und Internetinfrastruktur hervorzuheben.

Das Interview haben Tobias Kämpf und Sebastian Sevignani im Juli 2020 geführt. Ein Überblick sowie auch Zugang zu vielen Arbeiten von Christian Fuchs findet sich unter <http://fuchsc.net>

*Seit Corona scheinen wir einen ›Digitalisierungsschub‹ zu erleben. Nachdem die Einführung digitaler Technologien hierzulande in Unternehmen, Verwaltung oder im Bildungsbereich bisher eher schleppend verlief, werden sie nun in rasanter Geschwindigkeit implementiert. Wie ist Deine Einschätzung dieser Entwicklungen?*

Ich teile diesen Eindruck. In meiner Forschung habe ich mich gerade viel mit Henri Lefebvres *Kritik des Alltagslebens* und seinem Entfremdungsbegriff beschäftigt (vgl. Fuchs 2021). Damit lässt sich sehr gut analysieren, wie sich in dieser Krise auf Basis digitaler Technologien Alltagsleben und Alltagskommunikation der Menschen verändert haben. Das Zuhause wird zu einem ›Supra-Ort‹, von dem aus der Alltag organisiert wird. Digitale Technologien als Vermittlungsformen sorgen dafür, dass Arbeit, Freizeit und Leben im Zuhause konvergieren können. Die viel beredete »soziale Distanzierung« bedeutet für mich dann keine Auflösung des Sozialen, sondern eine neue Organisation des Alltags und der Arbeit über physische Distanzen hinweg.

*Welche Auswirkungen der Corona-Krise auf den Kapitalismus beobachtest du?*

In der Krise verschärfen sich soziale Ungleichheiten. Die Konvergenz von Arbeit, Freizeit und Leben im Zuhause führt etwa zu Überforderungen – insbesondere dann, wenn Job, Kindererziehung und Pflegeaufgaben zur selben Zeit von einem Ort aus ausgeführt werden müssen. Etliche Jobs können gar nicht per Internet gemacht werden, weswegen bestimmte Berufsgruppen entweder mit erhöhten Risiken der Arbeitslosigkeit konfrontiert sind oder sich erhöhten Ansteckungs- ja Todesgefahren aussetzen müssen. Auch der Zugang zu Hardware, Software, digitalen Fertigkeiten und Internet-Zugang bzw. Bandbreite ist ungleich verteilt. In der Krise manifestieren sich so die kapitalistischen Klassen- und Herrschaftsverhältnisse.

*›Digitalisierung‹ ist zu einem allgegenwärtigen ›Buzzword‹ geworden. Was verstehst Du unter »Digitalisierung«?*

Oft wird im öffentlichen Diskurs, aber auch in den Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften die Digitalisierung als rein technisches Phänomen betrachtet. Es wird technikdeterministisch davon gesprochen, dass Internet und Computer diese oder jene Konsequenzen in der Gesellschaft hätten, zu mehr Wohlstand oder Elend, Demokratie oder Diktatur, Anerkennung oder Hass führten. In der Wirtschaftswissenschaft nimmt der Technikdeterminismus z. B. die Form der Theorie der schumpeterschen »Langen Wellen« an. Computertechnologie gilt dann als Basistechnologie eines neuen wirtschaftlichen Entwicklungszyklus, der sich im Übrigen empirisch nicht nachweisen lässt. Dem Computer und dem Internet sind jedoch keine Wirkungen inhärent. Sie werden von der Gesellschaft geprägt und prägen diese. Entscheidend ist daher, dass wir die Dialektik von Technik und Gesellschaft begreifen. Das ist eine wichtige Einsicht, die wir Marx' Kapitel »Maschinerie und große Industrie« im *Kapital* verdanken. Was die vernetzte Computertechnologie nun so besonders macht, ist, dass sie einerseits, wie klassische Medien, eine Informations- und Kommunikationstechnologie ist; andererseits aber auch Arbeits- und Produktionstechnologie. Der Computer ist also zugleich Medium und Maschine, Kommunikations- und Arbeitsmittel. In den Bereichen der Kommunikation, der Arbeit und des Alltags kommt es daher auf Basis der Digitalisierung zur tendenziellen Konvergenz und dem verstärkten Ineinandergreifen von Produktion und Konsum, Arbeit und Freizeit, Wirtschaft und Kultur, Öffentlichkeit und Privatsphäre, oder auch Arbeitsplatz und Zuhause. Die vernetzte Computertechnologie ist dabei in den Antagonismus von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen eingebunden. Einerseits können so neue sozialistische Potenziale und Keimformen entstehen, andererseits werden die Klassenverhältnisse und Widersprüche des Kapitalismus vertieft, weswegen wir die dialektische Gesellschaftskritik als Analysewerkzeug der Digitalisierung benötigen.

*In der kritischen Gesellschaftstheorie wird z. B. der Begriff des »digitalen Kapitalismus« gebraucht. Welcher Begriff ist aus Deiner Sicht zeitdiagnostisch und kapitalismustheoretisch angemessen?*

In der von Marx inspirierten Gesellschaftstheorie gibt es verschiedene Begriffe wie »digitaler Kapitalismus« (Glötz 1999, Schiller 2000, Staab 2019), »High-Tech-Kapitalismus« (Haug 2003), »informationeller Kapitalismus« (Castells 2003), »kommunikativer Kapitalismus« (Dean 2009) oder auch »virtueller Kapitalismus« (Dawson und Foster 1996) und »kognitiver Kapitalismus« (Boutang 2012). Man kann jetzt natürlich diskutieren, dass manche dieser Begriffe mehr die subjektive Seite, also Wissen und Arbeitskraft und manche mehr die objektive Seite, der Technik und Produkte dieser Entwicklung betonen und, dass es auch noch andere Dimensionen des Wandels gibt, die wichtig sind. Aus meiner Sicht sollten wir uns vor allem auf die Suche nach der Einheit dieser Kapitalismen machen. Entscheidend ist doch, dass die neue Rolle der Wissensarbeit und der Computertechnologie im Kontext der kapitalistischen Gesellschaft betont und analysiert werden.

Der gemeinsame Gegner der marxistischen und kritischen Theorien der Informatisierung und Digitalisierung sind Ansätze, die von der Entstehung einer Netzwerkgesellschaft, Informationsgesellschaft, postindustriellen Gesellschaft oder

einer digitalen Gesellschaft sprechen. Diese Bezeichnungen verdecken die kapitalistische Formbestimmtheit der Digitalisierung. Beim Managementtheoretiker Peter Drucker (1993) führt dies zur Behauptung, dass wir heute durch die Digitalisierung in einer postkapitalistischen Welt leben. Solche Diskussionen sind älter als das Internet selbst. Der bürgerliche Ökonom Fritz Machlup (1962) sprach bereits von einer Wissensökonomie und beschrieb, ähnlich wie in den 1970er-Jahren Daniel Bell (1975), die Gesellschaftsentwicklung als Abfolge von der Agrar- zur Industrie- und zur Informationsgesellschaft. Solche Periodisierungen setzen am historischen Wandel der Produktivkräfte an und können daraus Elemente von Wahrheit ziehen, blenden aber die Rolle der Klassenverhältnisse und die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aus. Eine leider völlig vergessene, aber sehr wichtige marxistische Arbeit, die dieser Dialektik von technisch-wissenschaftlichen Revolutionen und ihren Auswirkungen auf die Produktionsverhältnisse nachspürt, ist der *Richta-Report* (1971).

*Was sind für dich die bestimmenden Widersprüche kapitalistischer Digitalisierung?*

In der Wirtschaft haben wir den Antagonismus von digitalem Kapital und digitaler Arbeit sowie digitalen Gemeingütern, in der Politik den zwischen digitaler Diktatur und digitaler Demokratie bzw. digitaler Öffentlichkeit und in der Kultur einen Antagonismus zwischen digitaler Ideologie und digitalem Humanismus. Insgesamt einen Antagonismus von digitalem Kapitalismus und digitalem Sozialismus.

*Kannst Du an einem Beispiel erläutern, wie die Widersprüche kapitalistischer Digitalisierung wirken?*

Ein Beispiel ist das »Open Access«-Publizieren. Auf den ersten Blick stellen »Open-Access«-Verlage Nutzern ihre Inhalte kostenlos zur Verfügung. Sie können sich dann rühmen, der Allgemeinheit einen Dienst zu erweisen. In Wirklichkeit haben sie lediglich ihre Verwertungsstrategie modifiziert: Sie erwirtschaften ihre Profite dadurch, dass sie den Autoren hohe Publikationsgebühren berechnen, sogenannte »Article Processing Charges« und »Book Processing Charges«. Es handelt sich um ein neues Kapitalakkumulationsprojekt im Verlagswesen (vgl. Knoche 2019). Inhalte werden zwar zu einem frei zugänglichen Gemeingut, aber das Modell bleibt unter das Kapital subsumiert: ein Kommunismus des Kapitals. Gerade im akademischen Feld führt diese Entwicklung zu neuen Problemen, z. B. können sich Universitäten und Autoren im Globalen Süden solche Gebühren häufig nicht leisten. Es gibt aber auch nichtkommerzielle, nichtkapitalistische Open Access-Projekte, die als alternative Publikationsprojekte und Verlage operieren und sich z. B. im Radical Open Access-Netzwerk organisieren. Sie erhalten aber zu wenig Unterstützung durch staatliche Förderung oder die Entwicklung von Regelwerken, die sie begünstigen. Entscheidend für die Linke ist es, den Klassenkampf gegen das digitale Kapital zu führen und für eine Stärkung der digitalen Gemeingüter einzutreten – z. B. durch die Besteuerung des digitalen Kapitals und die Finanzierung alternativer Medien und Digitalprojekte durch diese Einnahmen.

*Du sprichst vom »digitalen Kapital«. Was meinst Du damit?*

Das digitale Kapital ist eine spezifische Industrie innerhalb der kapitalistischen Ökonomie. Ich zähle dazu alle kapitalistischen Unternehmen, die digitale Waren erzeugen. Sie nutzen unterschiedliche Formen der Kapitalakkumulation, die jeweils verschiedene Formen der digitalen Arbeit ausbeuten. Dabei muss man sich genau ansehen, wie und von wem in jedem spezifischen Fall Wert produziert wird. Facebook funktioniert zum Beispiel anders als Amazon. Facebook verkauft Werbung. Amazon verkauft auch Werbung, macht aber sein Hauptgeschäft mit einem Online-Shop und der Vermietung von Speicherplatz. Bei Facebook sind die Nutzer die digitalen Arbeiter, die den Wert schaffen. Bei Amazon sind es die Lohnarbeiter, die Waren verpacken oder die Cloud-Server warten.

*Wenn es darum geht, ob und wie die Potenziale der Produktivkraftentwicklung über den Kapitalismus hinausweisen, wird spätestens seit den 1970er Jahren und der Arbeiten von Toni Negri häufig das sog. »Maschinenfragment« aus Marx' Grundrissen als Referenzpunkt betrachtet. Wie interpretierst du diese Passage?*

Einerseits gibt es Positionen, die das *Maschinenfragment* als Marx' entscheidende Analyse der Technik und des Kommunismus betrachten. Das ist etwas übertrieben, denn Marx hat in vielen seiner Werke über die Rolle der Technik und ihre Antagonismen geschrieben. Andererseits gibt es Positionen, die das *Maschinenfragment* völlig ablehnen und als technikdeterministisch bezeichnen. Auch das halte ich für eine falsche Interpretation. Ich sehe die *Grundrisse* und daher auch das »Maschinenfragment« wie Roman Rosdolsky (1968) als einen wichtigen Entwurf, der uns heute dabei hilft, die Entstehungsgeschichte und Logik des *Kapitals* zu verstehen. Marx schreibt dort über die Entwicklung der Technik und der wissensbasierten Produktivkräfte: »Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhnde Produktion zusammen« (MEW 42, 601). Diese Formulierung sorgt immer wieder für Kontroversen. Michael Heinrich zufolge sagt Marx hier voraus, dass die Anwendung der Maschinerie »die Konsequenz hat, dass die kapitalistische Produktion [...] zusammenbricht« (2014, 207). Es ist aber wichtig zu sehen, dass dieser Satz mit »Damit« beginnt. Marx weist auf den vorausgehenden Satz zurück, in dem er schreibt: Die »*Surplusarbeit der Masse* hat aufgehört, Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die *Nichtarbeit der wenigen* für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes« (MEW 42, 601). Wenn Marx also von Zusammenbruch spricht, so bezieht sich dies nicht auf einen automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus, sondern darauf, dass der Tauschwert im Kommunismus zusammenbricht. Das aber setzt die Überwindung des Kapitalismus voraus. Positionen, die sich von der Digitalisierung einen Zusammenbruch des Kapitalismus erhoffen und sich dabei auf das »Maschinenfragment« stützen, liegen also falsch. Marx weist vielmehr auf die Rolle des Antagonismus zwischen kapitalistischer und sozialistischer Technik hin. Klassenkämpfe um die Verkürzung des Arbeitstages waren immer auch solche um die Rolle der Technik, und heute werfen digitale und KI-basierte Automatisierung Fragen nach dem »guten Leben« auf. Das zeigt sich auch daran, dass Forderungen nach einer radikalen Verkürzung der Arbeitszeit wieder an Relevanz gewinnen.

*Die Entwicklung der digitalen Produktivkräfte hat auch die Debatte um Wirtschaftsplanung und -demokratie im Anschluss z.B. an das unter Allende in Chile durchgeführte Projekt »Cybersyn« oder sozialistische »Alternativen aus dem Rechner« (Cockshott/Cottrell) wiederbelebt. Wie schätzt du solche Aktualisierungen ein?*

Beiträge zum Computersozialismus sind willkommene Diskussionsimpulse. Ein demokratischer Sozialismus ist nur als hochtechnologische digitale Gesellschaft möglich, in der der Mangel, die Knappheit und die Arbeitsteilung abgeschafft werden können. Marx sprach in diesem Kontext von der Entstehung des allseitigen Individuums, das »nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat« (MEW 3, 33). Der Computer scheint mir da das zentrale Produktionsmittel zur Ermöglichung einer Nachknappheitsgesellschaft zu sein. Die notwendige Arbeit kann reduziert und umverteilt werden. Aus der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft wird die sozialistische Tätigkeitsgesellschaft. Es wird nicht jeder immer eine Vielzahl von Tätigkeiten ausführen wollen und können. Und es ist auch nicht wünschenswert und nicht möglich, dass alle Tätigkeiten computerisiert und automatisiert werden. Entscheidend ist die Zunahme der Selbstbestimmung der Werkstätigkeit, also die Abschaffung des Arbeitszwanges. Es macht einen Unterschied für die Gesellschaft aus, ob man Roboter bei der Müllabfuhr oder auch bei zwischenmenschlichen Tätigkeiten wie zum Beispiel bei der Pflege von Alten und Kranken einsetzt.

In manchen Ansätzen beschränkt sich die Rolle des Computers auf eine sozialistische Marktwirtschaft, auf die Berechnung und Planung von Inputs und Outputs. Das ist mir zu wenig weitgehend. Der Tauschwert ist Teil des Problems. Die Computerisierung ermöglicht im Postkapitalismus die Abschaffung des Tauschwertes und des Marktes und die Schaffung einer Geschenkökonomie. Genau das war doch Marx' Verständnis von Kommunismus. Erst in der Abschaffung von Waren, Tausch, Markt, Klasse und Lohnarbeit liegt für mich das Potenzial des Computers.

*Was verstehst Du unter einer »Geschenkökonomie«?*

Die entwickelte herrschaftsfreie Gesellschaft ist eine Geschenkökonomie, da die Güter nicht verkauft werden, sondern die Produktion bedarfsorientiert geplant wird und alle Menschen das bekommen, was sie benötigen. Das Prinzip »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!« (MEW 19, 21) kann im digitalen Sozialismus verwirklicht werden. In einem solchen dezentralisierten Informationssystem könnten Bedürfnisse und Produktionskapazitäten in zwei Datensätzen erfasst und so koordiniert werden, dass die produzierten Gebrauchswerte den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen. Für ein solches System werden kein Geld, keine Waren, kein Austausch, keine Märkte und keine Lohnarbeit benötigt. Eine sozialistische Wirtschaft sollte sich dabei – soweit wie möglich – auch der automatischen und robotergestützten Produktion, Verteilung, Reparatur, Entsorgung und Wiederverwertung von Gütern bedienen. Dadurch kann die notwendige Arbeit reduziert werden, aber menschliche Werkstätigkeit kann und soll gar nicht abgeschafft werden. Einen Roboterkommunismus gibt es nur in Science-Fiction-Romanen. Einen computer- und robotergestützten, demokratischen Sozialismus gibt es aber sehr wohl und für diesen sollten wir kämpfen.

*Widersprüche und Spannungen zu identifizieren und zu analysieren ist das eine. Eine andere Frage ist aber, ob sich entlang dieser Linien auch konkrete politische Konflikte entzünden und emanzipatorische Projekte formieren. Durch welche Bewegungen siehst Du den »digitalen Kapitalismus« herausgefordert?*

Zunächst einmal ist es wichtig zu sehen, dass sich mit den Formen und Orten der Arbeit auch die Arbeiterklasse verändert hat. Klassenkämpfe im 21. Jahrhundert sehen anders aus als im 19. und 20. Jahrhundert. In der Digitalindustrie arbeiten z. B. viele Freiberufler. Das sind keine Kapitalisten, sondern Mitglieder der Arbeiterklasse. Die meisten von ihnen besitzen nur einen Computer als Produktionsmittel, aber kein monetäres Kapital. Sie stellen auch keine anderen Arbeiter an. Sie arbeiten vereinzelt und prekär. Diese Arbeitergruppen führen bereits Klassenkämpfe im digitalen Kapitalismus. Ein Beispiel sind die Streiks von Uber-Fahrern. Sie sind digitale Arbeiter, die vom Konzern, der die Uber-App als Produktionsmittel kontrolliert, ausgebeutet werden. In einem Rechtsstreit in Großbritannien wurde bestätigt, dass Uber-Fahrer den Rechtsstatus von Arbeitern haben.

*Welche Herausforderungen siehst du in dieser Konstellation für Gewerkschaften?*

Viele Mitglieder der digitalen Arbeiterklasse sind schwer organisierbar, und die Gewerkschaften haben stets Probleme mit der Vertretung und Organisierung atypischer Arbeitskräfte gehabt. Einige Gewerkschaften haben auch gar nicht die Absicht, Freiberufler zu vertreten, weil sie diese als Kapitalisten betrachten. Wenn sich die Arbeitswelt verändert, müssen sich jedoch auch die Gewerkschaften und ihre Strategien ändern, wenn sie die Interessen der Arbeiterklasse voranbringen wollen. Es ist von besonderer Bedeutung, dass sie sich mit prekären Arbeitsverhältnissen, Hausarbeitenden, Arbeitslosen, Konsumentenarbeit, Publikumsarbeit, Facebook-Nutzungsarbeit und digitaler Arbeit auseinandersetzen. Von Gewerkschaften gratis oder billig zur Verfügung gestellte Co-Working-Spaces können z. B. Räume schaffen, in denen digitale Arbeiter/innen zusammenkommen und die so zu Ausgangspunkten für die gewerkschaftliche Organisation werden. Mit der Konvergenz von Produktion und Konsum werden dabei auch Verbraucherfragen mehr und mehr zu Fragen von Arbeitnehmerrechten. Bündnisse mit Verbraucherschutzverbänden werden so in Zukunft immer wichtiger für Gewerkschaften. Ein weiteres neues Betätigungsfeld für Gewerkschaften sind die digitalen Plattformen. Arbeiter-Selbstkontrolle bedeutet heute auch, dass die Plattform-Arbeiter Kontrolle über die App und ihren Quellcode erlangen. Gewerkschaften könnten z. B. dabei unterstützen, Bündnisse zwischen digitalen Kurierarbeitern und Software-Ingenieuren zu schmieden, die dann eine alternative App schaffen. Ein Streik digitaler Arbeiter bei Uber, Deliveroo, usw. würde dann darin bestehen, dass man z. B. eine Woche lang mit der Gewerkschafts-App fährt und nicht mit der kapitalistischen App, um die Unternehmen in diesem Zeitraum zu schädigen und etwa die Forderungen nach einem Mindestlohn von 15 Euro durchzusetzen. Ein derartiger Streik wäre eine neue Form des Klassenkampfes im und gegen den digitalen Kapitalismus.

*Damit so etwas wie ein Konflikt- und Klassenbewusstsein entstehen kann, braucht es Räume, in denen Erfahrungen mit dem Kapitalismus progressiv organisiert werden können. Viele sprechen im Zusammenhang mit der Digitalisierung von einem erneuten »Strukturwandel der Öffentlichkeit« (Habermas). Was kennzeichnet für Dich digitale Öffentlichkeiten?*

Digitale Öffentlichkeit wird überall dort geschaffen, wo Arbeiter streiken und protestieren. Digitale Öffentlichkeit existiert zum anderen auch dort, wo progressive soziale Bewegungen protestieren und Kommunikationsmittel zur Organisation und Mobilisierung und als alternative Medien einsetzen. Öffentlichkeit existiert aber vor allem dort, wo das Digitale öffentlich wird, also vergesellschaftet wird. Ein gutes Beispiel dafür ist die Forderung nach einer Vergesellschaftung von Google. Google ist Ausdruck des Antagonismus von digitalen Produktivkräften und vernetzten kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Damit ist Google eine Art ›Gottesteufel‹ des Kapitalismus, also Inbegriff des digitalen Kapitalismus und ›Keimform‹ des digitalen Sozialismus. Natürlich müsste ein öffentliches, vergesellschaftetes Google qualitativ verändert werden. Google könnte von einem globalen Netzwerk öffentlicher Universitäten organisiert werden. Seine Algorithmen würden zu freier Software. Google würde nicht mehr profitorientiert sein und keine Werbung mehr verkaufen und auch keine Massenüberwachung der Nutzer durchführen, ein Schutz, der bereits in die Technologie eingebaut werden müsste. Auch die rassistische Diskriminierung, die heute in den Algorithmen steckt, müsste abgeschafft werden. Die Vergesellschaftung von Google wäre dafür die notwendige Voraussetzung.

*Jetzt haben wir über die emanzipatorischen Potenziale digitaler Öffentlichkeiten gesprochen. Gibt es auch gegenläufige Tendenzen?*

Durchaus! Die wichtigste Tendenz ist wohl die Zerstörung der Öffentlichkeit und ihrer Potenziale durch Nationalismus und Faschismus im Internet, Filterblasen, algorithmische Politik, die Beschleunigung und Boulevardisierung der digitalen und medialen Kultur, Online-Falschnachrichten, postfaktische Politik, Alt Right-Plattformen, personalisierte Werbung und vieles mehr. Die rechtsextreme Ideologie ist allgegenwärtig. Trumps Nutzung von Twitter ist eines der wichtigsten Beispiele für die Kolonialisierung sozialer Medien durch rechte, autoritäre Ideologien. Früher verwendeten die Faschisten den Volksempfänger und den *Völkischen Beobachter*, heute kaufen sie personalisierte Werbung und nutzen WhatsApp, YouTube oder Facebook. Der Neoliberalismus ist in eine negative Dialektik gegen die liberale Demokratie umgeschlagen und gefährdet Demokratie und Öffentlichkeit. Der Neoliberalismus hat seit den 1970er-Jahren zu immer stärkerer sozialer Ungerechtigkeit und in der Folge zu autoritären, rechten Tendenzen geführt, die die politischen Freiheiten und Ideale des Liberalismus, wie den Rechtsstaat, tendenziell unterminieren. Wir erleben gerade in vielen Teilen der Welt den Aufstieg eines autoritären Kapitalismus und eines autoritären digitalen Kapitalismus. Deshalb gehen die größten politischen Gefahren von einem neuen Faschismus und Weltkrieg aus.



*Wie können linke Bewegungen dagegen vorgehen?*

Es geht zunächst darum, Demokratie und Öffentlichkeit, inklusive Internet, vor einem neuen Faschismus zu bewahren. Dazu ist praktische Ideologiekritik notwendig. Dies bedeutet, dass es politischer Strategien bedarf, um die Anhänger der Rechten davon abzuhalten, diesen weiter zu unterstützen.

*Immer wieder wird bemängelt, dass die gesellschaftliche Linke keine über den Kapitalismus hinausweisenden Visionen und Projekte entwickeln kann. Kann die Digitalisierung neue Impulse für eine nachkapitalistische Gesellschaft und eine neue Utopie des Sozialismus liefern?*

Manche Visionen, wie etwa Paul Masons (2016) Idee des Postkapitalismus oder Aaron Bastanis (2019) Idee des vollautomatisierten Luxuskommunismus, sind abstrakte Utopien. Mason erwartet vom Computer den automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus. Bastani sieht in jeder neuen Technologie den Kommunismus, er unterschätzt die Subsumtion der Technik unter das Kapital. Als Orientierung für emanzipatorische Bewegungen sind jedoch mit Ernst Bloch (1959) konkrete Utopien des digitalen Sozialismus entscheidend. Sie sollten von breiteren Kämpfen für den demokratischen Sozialismus getragen sein und auf die Rettung und Stärkung der Gemeingüter und der Öffentlichkeit abzielen. Ich sehe hier vor allem zwei Ansatzpunkte: einerseits die Erneuerung der Bewegung der Kooperativen und selbstverwalteten Betriebe in Form der Plattform-Kooperativen; andererseits die Schaffung öffentlich-rechtlicher Internetplattformen durch ein Netzwerk öffentlich-rechtlicher Medien.

*Kannst du diese beiden Ansatzpunkte noch etwas näher ausführen? Was genau sind Plattform-Kooperativen?*

Plattform-Kooperativen sind selbstverwaltete Internetplattformen. Beispiele sind die Musikplattform Resonate, Fairbnb (eine Alternative zu Airbnb), Taxiapp (eine Alternative zu Uber), die Fotoplattform Stocksy und die Kooperationsplattform Loomio. Viele Plattform-Kooperativen schaffen es in der Praxis leider nicht vom Konzept zur Wirklichkeit und lösen sich wieder auf, oder sie bleiben unbedeutend und können das digitale Kapital nicht herausfordern. Marisol Sandoval (2020) zeigt zudem, wie sich ein Teil der Plattform-Kooperativen die kapitalistische Sprache und Logik von »Aktionären«, »Profiten«, »Investitionen« aneignet und damit die radikale Politik verdrängt. Deshalb reicht es nicht aus, Plattformen als Kooperativen zu organisieren. Um zu überleben und eine bessere Gesellschaft zu schaffen, müssen Plattform-Kooperativen sich selbst politisieren und als Teil radikaler sozialer Bewegungen agieren, die für den Sozialismus kämpfen. Sie müssen Klassenkampf-Kooperativen werden, die ein Teil dessen sind, was Bhaskar Sunkara (2019) als klassenkämpferische Sozialdemokratie bezeichnet. Sozialdemokratie ist dabei im Sinne Luxemburgs als demokratische sozialistische Bewegung und Partei zu verstehen. Der Sozialismus ist keine App und kann nicht aus dem Internet heruntergeladen werden.

*Du hattest die Bedeutung »öffentlich-rechtlicher« Internetplattformen und Medien angesprochen. Was meinst Du damit genau und welche Rolle spielen sie für eine emanzipatorische politische Bewegung?*

Gerade zur Verhinderung eines neuen Faschismus bedarf es der Verteidigung und Erneuerung der Demokratie. Öffentlich-rechtliche Medien sollten dabei eine wichtige Rolle spielen. Sie sind nichtkapitalistisch, da sie nicht auf Profit abzielen. Kritisch und als Medien der Öffentlichkeit können sie nur dann agieren, wenn sie nicht vom Staat gelenkt werden, also keine Staatsmedien sind. Die Stärkung nichtkapitalistischer Medien ist insofern ein Aspekt des Klassenkampfes, weil dadurch die Macht der kapitalistischen Medien zurückgedrängt wird. Heute erleben wir aber, dass rechte Kräfte die öffentlich-rechtlichen Medien angreifen und am liebsten abschaffen würden. Eine Strategie dagegen ist ihre Erneuerung. Es gibt Initiativen wie Public Open Space (<https://public-open-space.eu>) und Diskussionen darüber, dass wir Netzwerke öffentlich-rechtlicher Medien als Betreiber von Internetplattformen brauchen. Also z. B. ein öffentlich-rechtliches YouTube, das von BBC, ARD, ORF usw. gemeinsam betrieben wird und auf dem das Archivmaterial der öffentlich-rechtlichen Medien mit Creative Commons-Lizenzen zum »Remixen« für nichtkommerzielle Zwecke angeboten wird. Oder eine Neuauflage des legendären Debattenformats Club 2 des Österreichischen Rundfunks in der Form eines internetbasierten Club 2.0, um der mangelnden Debattenkultur etwas entgegenzusetzen, die im mediatisierten Kapitalismus vorherrscht. Im Club 2 fand eine Live-Diskussion ohne Zensur, ohne Werbung und mit offener Sendezeit statt. Der Club 2 war Öffentlichkeit. Solche Formate brauchen wir.

*Wie schätzt du abschließend die Bedeutung der marxischen Vision einer befreiten Gesellschaft in den Kämpfen der Gegenwart ein?*

Die marxische Vision der befreiten Gesellschaft bleibt im digitalen Zeitalter hochaktuell. Kritische Theoriebildung gehört zur kritischen digitalen Kultur. Andere wichtige Formen sind die Literatur, der Film und nutzergenerierte, populär-kulturelle Online-Inhalte. Es braucht eine Art neuer sozialistischen Gegenkultur, in der das Internet Produktionsmittel ist und der digitale Sozialismus eines der Themen. Projekte wie *Jacobin* oder »Novara Media« zeigen, dass es bei der jüngeren Generation den Bedarf nach einer derartigen sozialistischen Gegenkultur gibt. Gedruckte Bleiwüsten, die Trotzlisten vor Fabriken an Arbeiter verkaufen wollen, sind keine zeitgemäßen Strategien. Wir brauchen auch eine neue Ästhetik des digitalen Sozialismus. Persönlich interessiere ich mich u. a. auch für die Rolle der Technik und des Computers in literarischen Darstellungen des Postkapitalismus. Zum Beispiel gibt es in den Romanen von Ursula K. Le Guin eine Art Internet des Universums in einer zukünftigen herrschaftsfreien Gesellschaft. Le Guin beschäftigte sich unter anderem mit der Frage, wie eine zukünftige freie Gesellschaft aussehen kann. Damit solche Visionen nicht abstrakt-utopisch, sondern konkret-utopisch werden, brauchen wir Erzählungen über den digitalen Sozialismus, die unsere Vorstellungskraft stärken. Sie können zu einer »Ästhetik des Widerstands« werden, als lebendiger Teil von Kämpfen sozialistischer Bewegungen.

## Literatur

- Bastani, Aaron, *Fully Automated Luxury Communism*, London 2019
- Bell, Daniel, *Die nachindustrielle Gesellschaft*, Frankfurt/M 1975
- Bloch, Ernst, *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt/M 1959
- Boutang, Yann Moulier, *Cognitive Capitalism*, Cambridge 2012
- Castells, Manuel, *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*, Wiesbaden 2003
- Dawson, Michael u. John Belamy Foster, »Virtueller Kapitalismus: Die Politische Ökonomie der Datenautobahn«, in: Supplement der Zeitschrift *Sozialismus*, Dez. 1996, 12-20
- Dean, Jodi, *Democracy and Other Neoliberal fantasies: Communicative Capitalism and Left Politics*, Durham 2009.
- Drucker, Peter, *Die postkapitalistische Gesellschaft*, Düsseldorf 1993
- Fuchs, Christian, *Soziale Medien und kritische Theorie. Eine Einführung*, München 2021
- ders., »Alltagsleben und Alltagskommunikation im Coronavirus-Kapitalismus«, in *tripleC: Communication, Capitalism & Critique. Open Access Journal for a Global Sustainable Information Society*, 18. Jg., 2020, H. 1, 400-28
- ders., *Kommunikation und Kapitalismus: Eine kritische Theorie*, München 2020
- ders., Sandoval Marisol, »The Diamond Model of Open Access Publishing: Why Policy Makers, Scholars, Universities, Libraries, Labour Unions and the Publishing World Need to Take Non-Commercial, Non-Profit Open Access Serious«, in: *tripleC*, H. 2, 2013, 428-443
- Glötz, Peter, *Die beschleunigte Gesellschaft: Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus*, München 1999
- Haug, Wolfgang Fritz, *High-Tech-Kapitalismus: Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie*, Berlin 2003
- Heinrich, Michael, »The ›Fragment on Machines‹: A Marxian Misconception in the *Grundrisse* and its Overcoming in *Capital*«, in: Ricardo Bellofiore, Guido Starosta u. Peter D. Thomas (Hg.), *Marx's Laboratory. Critical Interpretations of the Grundrisse*, Chicago 2014, 197-212
- Knoche, Manfred, »Kritik der politischen Ökonomie der Wissenschaftskommunikation als Ideologiekritik«, in: Uwe Krüger u. Sebastian Sevignani (Hg.), *Ideologie, Kritik, Öffentlichkeit*, Leipzig 2019, 140-74
- Machlup, Fritz, *The Production and Distribution of Knowledge in the United States*, Princeton 1962
- Marx, Karl, u. Friedrich Engels, Werke, Berlin/DDR, 1958ff (zit. MEW)
- Mason, Paul, *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Frankfurt/M 2018
- Richta, Radovan u.a., *Richta-Report: Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Die Auswirkungen der technisch-wissenschaftlichen Revolution auf die Produktionsverhältnisse*, Frankfurt/M 1971
- Rosdolsky, Roman, *Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen »Kapital«*. *Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858*, Frankfurt/M 1968
- Sandoval, Marisol, »Entrepreneurial Activism? Platform Cooperativism Between Subversion and Co-optation«, in: *Critical Sociology*, 46. Jg., 2020, H. 6, 801-17
- Schiller, Dan, *Digital Capitalism*, Cambridge 2000
- Sevignani, Sebastian, »Facetten der Debatte über das digitale Arbeiten: Herausforderungen für eine kritische Theorie des informationellen Kapitalismus«, in: *Prokla*, 47. Jg., H. 1, 2017, 43-62.
- Staab, Philipp, *Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*, Berlin 2019
- Sunkara, Bhaskar, *The Socialist Manifesto. The Case for Radical Politics in An Era of Extreme Inequality*, London 2019